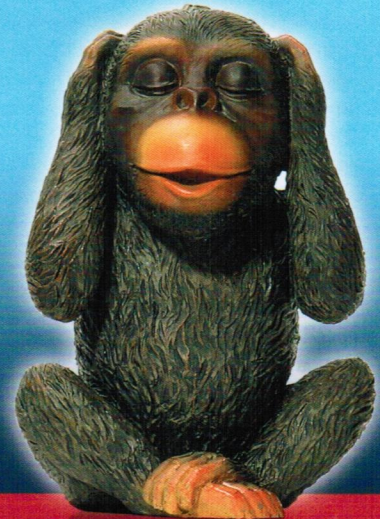
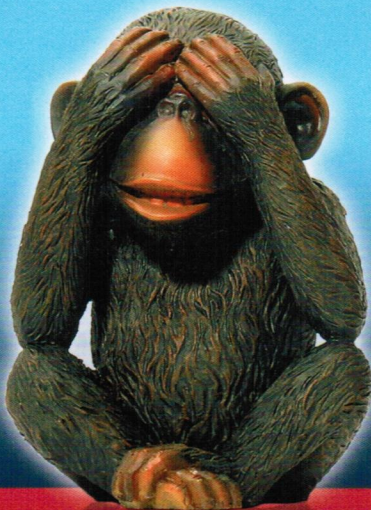


Private Pflegezusatzversicherung

SIE BRAUCHEN KEINEN SCHUTZ, WENN ...



- ... Sie glauben, dass der Staat Sie immer auffängt
- ... es Sie nicht stört, Ihren Kindern im Alter zur Last zu fallen
- ... Sie gerade Millionen im Lotto gewonnen haben
- ... Sie auch den Spruch glauben, dass „die Rente sicher“ ist
- ... Sie überzeugt sind, dass es nur die anderen trifft

Die Bundesregierung denkt darüber nach, zusätzlich zur gesetzlichen Pflegeversicherung auch eine kapitalgedeckte Pflegerente verbindlich einzuführen. Thomas Lemke, Geschäftsführer des Deutschen Finanz Service Instituts, sagt, warum das sinnvoll ist.

Vorsicht: Die gesetzliche Pflegeversicherung sichert Sie nicht ausreichend ab!

Man schaue bloß ins Internet – selbst das Bundesgesundheitsministerium spricht bei der Pflege explizit nur von einer „Grundversorgung“. Das Beispiel Pflegeheim beweist, wie weit gesetzliche Leistung und tatsächlicher Bedarf auseinanderklaffen: Die gesetzliche Pflegekasse zahlt höchstens 18 120 Euro jährlich, während die Unterbringung im Durchschnitt gut 40 000 Euro im Jahr kostet. Mehr als 20 000 Euro muss der Gepflegte also Jahr für Jahr selbst übernehmen – oder bei seiner Familie vorstellig werden. Übrigens müssen Betroffene auch bei häuslicher Pflege mit horrenden Aufwendungen rechnen. Schon in Pflegestufe I kann die Versorgungslücke bis zu 500 Euro im Monat betragen.

Fehleinschätzung! Rente und Rücklagen reichen nicht als Absicherung

Die Pflegekosten liegen fast immer über dem, was die gesetzliche Pflegeversicherung leistet. Die gesetzliche Altersrente ist praktisch immer zu gering, um das auszugleichen: Die Durchschnittsrente eines Mannes liegt bei 980 Euro, die einer Frau bei 672 Euro. Letzter Ausweg ist dann privat Ersparnis, doch bei mehrjähriger Pflege kommen schnell sechsstelligen Summen zusammen – siehe oben! Das geplante Erbe, etwa ein Wertpapierdepot, schmilzt dann dahin. Vielleicht muss sogar eine Immobilie, etwa eine Eigentumswohnung, verkauft werden, die Sie eigentlich vererben wollten.

Und wenn das eigene Vermögen erschöpft ist, kommt es ganz dicke. Dann müssen die nächsten Verwandten bluten, in der Regel die Kinder. Das Gesetz zwingt sie zum Unterhalt. Können die nächsten Angehörigen nicht zahlen, stellt das Sozialamt das letzte Auffangnetz dar. Die Ämter müssen immer öfter einspringen. Wir reden hier nicht von unglücklichen Einzelfällen, sondern von einem Massenphänomen: Fast vier von zehn Pflegebedürftigen, die komplett in stationären Einrichtungen betreut werden, beziehen Sozialhilfe. Das Sozialamt versucht aber, das Geld bei den Verwandten wieder einzutreiben. Die müssen sich auf Abstriche beim gewohnten Lebensstandard gefasst machen.

Tatsache! Sie wollen Ihren Kindern nicht zur Last fallen

Laut Umfragen treibt kaum etwas ältere Menschen mehr um als die Furcht, dass sie ihren Kindern einmal zur Last fallen könnten. Doch selbst wenn die Kinder wollten, können sie die Pflege oft gar nicht übernehmen. Viele verlassen für die Ausbildung und später für den Arbeitsplatz die Region, in der ihre Eltern leben.

Schließlich verlangt schon heute jeder Mittelständler Mobilität. Immer mehr gehen auch ins Ausland. Und wenn die Kinder vor Ort sind? Haben die Kinder selbst Kinder und arbeiten in der Partnerschaft beide (das ist die Regel), ist auch sehr fraglich, ob sie zusätzlich einen Pflegefall betreuen können. Selbst in den seltener werdenden Glücksfällen, in denen es an Zeit nicht mangelt, ist noch lange nicht gesagt, dass das mit der Pflege auch klappt. Oft halten Familienmitglieder den körperlichen und psychischen Anforderungen nicht stand – oder ihnen fehlen Fachkenntnisse, sie sind ja schließlich keine ausgebildeten Pflegekräfte.

Statistik! Der durchschnittliche Pflegeaufenthalt dauert fünf Jahre

Jeder dritte Pflegefall wird im Heim versorgt, die durchschnittliche Aufenthaltsdauer beträgt mehr als fünfeneinhalb Jahre. Welche Probleme damit verbunden sind, kann sich jeder ausmalen. Zudem hapert es in den stationären Einrichtungen oft bei Personal und Ausstattung, Kritiker sprechen eher von Verwahrung als von Betreuung. Die Pflegeheime, die eine bessere Betreuung bieten, sind indes kostspieliger.

Auch die Pflege in der gewohnten heimischen Umgebung kann übrigens sehr lange dauern, nicht selten mehrere Jahre. Gerade die in jüngster Zeit – wegen des immer häufigeren Auftretens und auf Grund prominenter Erkrankter – stärker beachteten Demenzerkrankungen können sich über lange Zeiträume erstrecken. Die Erkrankten sind zwar körperlich recht robust, doch die geistige Leistungskraft lässt kein Leben ohne umfassende Betreuung mehr zu.

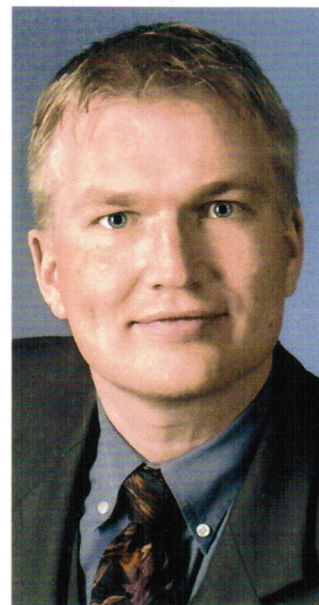
Unvermeidbar! Mit der Lebenserwartung steigt auch die Wahrscheinlichkeit, zum Pflegefall zu werden

Werden wir nicht immer älter – und sind heute 70-Jährige in puncto Fitness und Lifestyle nicht mit den 60- oder 50-Jährigen früherer Generation zu vergleichen? Das schon. Aber wer heute geboren wird, wird im Schnitt 100 Jahre alt, so die Statistik der privaten Rentenversicherer. Irgendwann zollt jeder dem Alter Tribut, die körperliche, oft auch die geistige Fitness lässt nach. Daher wird es wahrscheinlicher, im Alter auf die Hilfe Fremder angewiesen zu sein.

Darüber hinaus können auch junge Menschen durch Unfall und Krankheit pflegebedürftig werden.

Warnung! Die Krankenkasse hilft Ihnen nicht weiter

Sie denken, die Kasse zahlt immer so lange, bis Sie wieder gesund sind? Tatsache ist: Werden Sie als Arbeitnehmer lange krank, greift in der Regel die ersten sechs Wochen die Lohnfortzahlung des Arbeitgebers, dann bis zu 72 Wochen das niedrigere Krankengeld, von dem noch Sozialbeiträge zu zahlen sind. Steht fest, dass mindestens sechs Monate Pflegebedürftigkeit bestehen werden, kann ein Antrag auf Pflegeleistung gestellt werden – über den der strenge Medizinische Dienst der Krankenkassen entscheidet.



Thomas Lemke,
Geschäftsführer des
Deutschen Finanz
Service Instituts
(DFS) mit Sitz in
Köln, benennt
bittere Wahrheiten
zur Pflege

Die Inhalte des Sonderdrucks stellen einen Nachdruck des in der FOCUS-MONEY-Ausgabe 32/2010 erschienenen Artikels „Sie brauchen keinen Schutz, wenn...“ dar. Dieser wurde redaktionell unabhängig verfasst. Dieser Sonderdruck wurde exklusiv für AXA erstellt.